

Tischrede Nadine Bernshausen, Bürgermeisterin der Universitätsstadt Marburg

Theologinnenkonvent Jubiläumsfrauenmahl am 22.6.2025 in Marburg

Verehrte Festgesellschaft,

Diese Vorspeise hat mich schmunzeln lassen. Sie beinhaltet Offensichtliches (Grünes ;-)) und Geheimes, Kraft, Ursprünglichkeit und Heilkraft, Würze, Schönheit und Luxus, aber vor allem Unverbrüchlichkeit, Widerstandskraft und lebenslange Energie.

Wer hat bei diesen Attributen nicht sofort gedacht, das sind doch Dinge, die uns Frauen ausmachen! Natürlich nur heimlich, wir sind ja schließlich bescheidene Protestantinnen.

Ganz fröhlich kann ich sagen, diese Vorspeise passt ganz hervorragend zu mir und lässt mich an drei ganz unterschiedliche Frauen denken, die einen Teil ihres Lebens in Marburg verbracht haben und die, wie unsere Gründungstheologinnen, neue Wege gegangen sind. Mein Tischwort will ich dazu nutzen, an diese drei Marburgerinnen zu erinnern und aufzuzeigen, welche Kraft das Weibliche hat.

An welche Frauen habe ich gedacht?

In Marburg steht natürlich Elisabeth von Thüringen im Zentrum vieler Betrachtungen. Gelebt hat sie vor 800 Jahren, im Hochmittelalter. Das durch und durch von der katholischen Kirche und dem christlichen Glauben geprägte Leben ließ nur wenig Raum für persönliche Freiheiten einer Frau. Elisabeths Weigerung, nach dem Tod ihres Mannes, des thüringischen Landgrafen, als Witwe wieder zu heiraten, war ein Affront gegen ihre Familie und den gesamten Adel. Selbst eine mögliche Ehe mit Kaiser Friedrich II., dem mit Abstand

einflussreichsten Herrscher im damaligen Europa, soll sie ausgeschlagen haben. Elisabeth verließ die Wartburg, kehrte ihren adligen Privilegien den Rücken und gründete in Marburg ein Siechenhaus, in dem sie auch eigenhändig Leprakranke versorgte. Mit ihrem karitativen Handeln, mit ihrem Speisegesetz, Lebensmittel den Bauern gut zu bezahlen, forderte sie – modern gesagt – fairen Handel. Und mit ihrem Satz: Lasst uns die Menschen froh machen, brachte sie Licht in die Finsternis. Sie wurde nur 24 Jahre alt, aber ihr Wirken und Handeln hatte unglaubliche Nachwirkungen. Um ihr Grab entwickelte sich bald ein Verehrungskult mit Wallfahrten. Bis heute wird sie häufig als Inbegriff eines sozialen Denkens gesehen.

Liebe Freundinnen, den Blüten und dem Spargel können Attribute wie jung, frisch, bunt, attraktiv und luxuriös zugeschrieben werden. Das passt gut zur Biografie von Caroline Schlegel-Schelling, die einige Zeit in Marburg lebte. Sie bezeichnete sich selbst einmal als kokette, junge, attraktive Witwe, obwohl Schicksalsschläge in ihrem Leben dazu geeignet gewesen wären, schwarz zu tragen und schwarz zu sehen. Denn sie verlor ihren Mann und eines ihrer beiden Kinder. Doch Caroline reiste mutig in eine neue Stadt und stellte sich in der dortigen Gesellschaft frisch und keck vor. Sie veranstaltete sogenannte Mamsellenkreise, Unterhaltungsabende, geriet in politische Schwierigkeiten, da sie sich mit einem Revolutionär einließ, kam aufgrund der Fürsprache Goethes – ihr wird eine Liaison mit ihm zugeschrieben – aus der Haft und lebte weiter als Freigeist, entgegen der preußischen Gesellschaftserwartungen. Sie verhielt sich und lebte demnach sehr unabhängig und agierte frei in einer Zeit, in der es eigentlich für Frauen recht wenig Freiheit gab. Beeindruckend! Insbesondere, wenn man manche Stimmen heute hört, die vermeintliche oder tatsächliche „Unfreiheiten“ beklagen. Doch sollten wir uns tatsächlich anstecken lassen von dem täglich verkündeten „immer schlimmer“, „immer schwärzer“?

Die dritte Frau, zu der ich eine Menü-Assoziation machen möchte, ist Hannah Arendt. Ein unscheinbares Radieschen mit innerer Schärfe und großer Nachwirkung.

Hannah Arendt ist ein Sinnbild für eine starke Denkerin, die sich über Enttäuschungen und der Beschäftigung mit dem Unvorstellbaren nicht von ihrem Lebensmut hat abbringen lassen. Sie war als Studentin in einer Liaison mit Martin Heidegger, der nicht nur ein berühmter Philosoph war, sondern sich auch zum Nationalsozialismus bekannte. Kurioserweise hat er mit seiner Philosophie des Existenzialismus nicht nur das Naziregime, sondern auch die französische Résistance, namentlich Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir, maßgeblich beeinflusst. Hannah Arendt, selbst Jüdin und geflohen aus Marburg und Nazideutschland, ist über die Beobachtung und Berichterstattung des Eichmann-Prozesses nicht schwermütig geworden, weder über ihre eigene Biografie noch über die Gräueltaten des Holocaust. Sie hat mit ihren berühmten Worten schlicht festgestellt, dass „das Böse ganz banal“ sein kann und daraus optimistisch nach vorne blickend für die Zusammenarbeit und Verständigung der Staaten und Religionen geworben. Übrigens ist sie weiter im Gespräch geblieben und hat sogar versucht, Heidegger zu seiner Haltung im und zum Nationalsozialismus zur Rede zu stellen, zu hören und zu fragen ...

Liebe Frauen, die Jubiläen zum Jahrestag unseres Grundgesetzes und des Kriegsendes hallen in uns nach. Und viele spüren, wir stehen an einer Zeitenwende. Ich meine das nicht im militärischen Sinne, nicht so, wie der Begriff in den letzten Jahren geprägt wurde. Ich meine: Viele Gewissheiten der Gegenwart stehen auf dem Prüfstand. Frieden in Europa, nie wieder Rechtsextremismus in Deutschland, Frieden schaffen ohne Waffen und atomare Abrüstung, die Freiheit der Wissenschaft und die Festung Amerika als Garant für Demokratie und Freiheit! Von den Folgen des weltweiten Anstiegs der globalen Temperaturen, von dem inzwischen unübersehbaren Klimawandel ganz

zu schweigen. Und es stellt sich für uns als Kirche, für uns als Christinnen die Frage: Müssen wir uns zu Wort melden? Oder noch viel mehr: Dürfen wir uns zu Wort melden? Muss man das Reden und Handeln nicht der Politik überlassen? Ist das nicht der Kern einer Parteiendemokratie und einer repräsentativen Demokratie, dass Politik ausschließlich von Politikern gemacht werden soll und darf?

Der Mensch ist ein politisches, ein Gemeinschaftswesen, zoon politikon. So sah es schon Aristoteles. Der Mensch kann sich nur in der Gemeinschaft entfalten und nur in der Gemeinschaft seine Bestimmung finden. Im Miteinander bewegen wir uns, testen Grenzen aus, entwickeln Werte. Und Kirche ist Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu. Liebe Freundinnen, was anderes hat Jesus gemacht, als sich gesellschaftlich eingemischt und Fehlentwicklungen im Miteinander angeprangert? Und was macht ein innerer Kompass anderes, als auszuschlagen, wenn die Richtung nicht mehr stimmt? Darüber, wann dies der Fall ist, müssen wir uns immer wieder selbst reflektieren, Kritik ernst nehmen und uns fragen, ob wir unsere eigene Mission oder die Mission des Evangeliums vertreten. Aber wir sollen und müssen hörbar sein in Zeiten des Wandels, in Zeiten der Unsicherheit und in Zeiten, in denen die Menschen nach Sicherheit und Orientierung suchen. Und diese Orientierung ist eine positive! Sie ist die Grundlage unseres Grundgesetzes. Denn die Mütter und Väter des Grundgesetzes orientierten sich bei der Gründung des Grundgesetzes an den christlichen Werten, und das sollten wir auch nach außen hörbar machen, insbesondere, wenn diese Werte angegriffen werden. „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens ...“ So steht es in Timotheus.

Drei starke Frauen aus Marburg, 100 Jahre Theologinnenkonvent und die erste Bürgermeisterin in der Geschichte unserer Stadt, eine Oberbürgermeisterin gab es noch nie ... das muss und das wird sich ändern. Denn wie unsere Vorspeise voller kraftspendender Attribute steckt, so sind es auch wir Frauen.

Lasst uns die Menschen froh machen.

Es gibt keine bessere Welt als unsere, und gemeinsam, das lehrt uns unser Glaube, können wir sie besser machen.

Eingangs habe ich zur Vorspeise gesagt:

Sie beinhaltet Offensichtliches und Geheimes, Kraft, Ursprünglichkeit und Heilkraft, Würze, Schönheit und Luxus, aber vor allem Unverbrüchlichkeit, Widerstandskraft und lebenslange Energie.

Mal sehen, ob das stimmt! In diesem Sinne: Guten Appetit und auf die nächsten 100 Jahre Frauenpower – nicht nur im Salat!

Herzlichen Dank.